

# Die Rückkehr der Scholle

Wissenschaftler: Zum Schutz der Plattfische nur große Exemplare verzehren

**Kiel.** Die Scholle bricht alle Rekorde. Der Bestand der Nordsee sei so hoch wie noch nie zuvor seit Beginn der wissenschaftlichen Aufzeichnung 1957, frohlockt der Verband Deutscher Kutter- und Küstenfischer. Können Verbraucher also bedenkenlos Scholle satt genießen? „Nein“, sagt Dr. Rainer Froese, Fischexperte des Geomar Helmholtz-Zentrums für Ozeanforschung in Kiel.

Nach den Erhebungen des internationalen Rates für Meeresforschung schwimmen in der Nordsee derzeit rund 670 000 Elterntiere, teilte der Verband der deutschen Kutter- und Küstenfischer in Hamburg mit. Das sei doppelt

so viel wie der jährliche Durchschnitt – obwohl die Fangquote schon seit längerer Zeit jährlich um 15 Prozent steigt. Auch in der Ostsee gebe es einen enormen Schollenbestand. Aus Vorsorge sollen die Fangquoten jedoch für Steinbutt, Glatbutt, Kliesche und Flunder nun erst einmal unverändert bleiben.

Für Froese sind diese Zahlen der beste Beweis, dass sich das Fischereiwirtschaft hat in der Diskussion um Fangquoten immer wieder in Frage gestellt. Der Bestand des Plattfisches habe sich erholt – auch dank unbeeinflussbarer Faktoren wie Klima, Meeresströmungen und das Nah-

rungsangebot – und sei etwa bis zur Hälfte der Größe angewachsen, die er ohne Fischerei hätte.

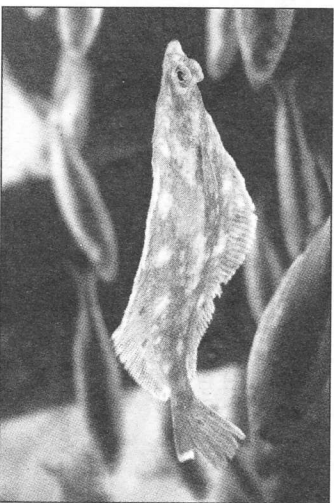
Die Crux dieser positiven Bestandszahlen liegt allerdings im Detail. Als Elterntiere gelten jene Schollen, die die Geschlechtsreife erreicht haben – es können also noch „Teenies“ sein, die sehr jung sind und noch keinen Nachwuchs bekommen haben. Wie Froese erklärt, gibt es im momentanen Schollenbestand zu wenige große, alte und fruchtbare Tiere, die über vier, fünf Jahre heranwachsen konnten und schon mehrfach gelacht haben. Ihr Gewicht ist zehnmal größer als das einer Baby-  
scholle. Auf dem Tisch landen

also eher die „Teenies“. „Das sind die Minifilets in der Parade“, sagt Froese. Für Nachwuchs können die also nicht mehr sorgen. „Vernünftiges Management würde deshalb jetzt die Maschenweiten der Netze deutlich vergrößern, um mehr Jungfische alt werden zu lassen“, ergänzt Froese. Dagegen wehren sich aber die Fischer.

Froese kritisiert zudem, dass derzeit etwa ein Viertel aller gefangenen Schollen, überwiegend Jungtiere, tot ins Meer geworfen wird (Experten sprechen von Discards). Nach neuen politischen Vorgaben sollen sie demnächst angelandet werden – um sie dann zu Fischmehl zu verar-

beiten und auch an andere Fische in Aquakulturen zu verfüttern. Absurd und wenig nachhaltig ist das aus ökologischer Sicht. „Die richtige Lösung ist natürlich, diese Tiere erst zu fangen, wenn sie die richtige Größe haben, sich mehrfach fortpflanzen haben, und einen guten Marktpreis erzielen“, so Froese.

Und was würde er den fishungsrigen Verbrauchern raten? „Nicht zu kleine Schollen essen.“ Daher sei es ratsam, Fische mit Kopf und Schwanz zu kaufen, so könne die Größe der Tiere nicht mit Parade verschleiert werden. Auch seien heimische Fische wie Sprotte und Hering zu empfehlen. Generell gelte: Fisch mit MSC-Siegel für nachhaltigen Fang ist besser als Fisch ohne Siegel. Er selbst greife mit gutem Gewissen zu Lachs aus Alaska, denn dort seien die Bestände sehr gut.



Dieses Bild ist nicht mehr selten: Scholle im Heringschwarm. Der Schollenbestand in der Nordsee wird in diesem Jahr auf 670 000 Tonnen Elterntiere geschätzt.  
Foto IFM-Geomar

W21, 30, 08, 4